

# U3 / Ü3?

## Wie sinnvoll ist die Unterscheidung zwischen Kindern unter drei und über drei Jahren?

Die Altersgrenze von drei Jahren sitzt fest in unseren Köpfen. Wir sprechen von Kindern unter drei und Kindern über drei, als sei der dritte Geburtstag ein besonders einschneidendes Datum. Das hat historische Gründe, weil es immer einen erheblichen Versorgungssprung zwischen den Altersstufen gab. Aber ist diese Grenzziehung wirklich sinnvoll? Fünf Statements beleuchten diese Frage aus verschiedenen Blickwinkeln.

GABRIELE HAUG-SCHNABEL · JOACHIM BENSEL

### Entwicklungspsychologisch: Nicht wirklich aussagekräftig



**D**as Konstrukt U3- und Ü3-Kinder hat keine entwicklungspsychologische Basis. Es gibt keine scharfe Trennlinie: Auch Kinder unter drei Jahren können sich fortbewegen und verständigen, zeigen Interesse für andere Kinder, nehmen Kontakt auf und erkunden ihre Umgebung. Das Konstrukt U3- und Ü3-Kinder ist eher zufällig entstanden; wäre der Kindergartenstart vormals mit vier Jahren gewesen und käme nun ein Jahrgang früher in die Einrichtung, würden wir von U4- und Ü4-Kindern sprechen. Nachdem der Eintritt mit zwei Jahren inzwischen schon fast Standard geworden ist, taucht bereits eine neue Nomenklatur auf, wenn die noch zahlenmäßig geringere und pädagogisch noch anspruchsvollere Gruppe der „U2-Kinder“ benannt werden soll.

Eine Einteilung einer Kita-Gruppe in Kinder unter drei und Kinder über drei Jahren legt eine erneute Anlehnung an Piagets Stufenmodell der Entwicklung nahe. Trotz seiner wichtigen Anregungen für die Entwicklungsforschung müssen die von ihm beschriebenen Stadien kindlicher Entwicklung heute als widerlegt gelten, da eine überraschend große Entwicklungsvariabilität zu jeder Zeit des Entwicklungsverlaufs eines Kin-

des nachgewiesen ist. Statt Entwicklungsetappen mit Durchschnittswerten zu beschreiben, finden sich nun in Entwicklungstabellen Angaben über den Beginn und das Ende von bis zu 18 – beim Sauberwerden durchaus mehr – Monaten reichenden Entwicklungsspannen, innerhalb derer das Auftauchen einer neuen Fähigkeit als normal angesehen wird.

Diese Vielfalt bei gleichaltrigen Kindern entsteht – wie die Untersuchungen von Remo Largo belegen –, weil Eigenschaften und Fähigkeiten von Kind zu Kind unterschiedlich angelegt sind (z. B. die Körpergröße) und unterschiedlich rasch ausreifen (z. B. die gesprochene Sprache). Selbst bei einem einzelnen Kind können sich beispielsweise seine sprachlichen Fähigkeiten rascher entwickeln als seine motorischen. Unter den ersten betreuten Zweieinhalb- aber auch unter den gerade erst Zweijährigen, befinden sich wiederholt Kinder, die motorisch und/oder sozial-kognitiv fitter waren als einige der zeitgleich aufgenommenen oder schon seit Monaten zur Gruppe gehörenden Dreijährigen.

Zwischen U3- und Ü3-Kindern zu unterscheiden, kann gleichwohl ein hilfreiches Konstrukt in der Startsituation neuer pädagogischer Herausfor-

derungen gewesen sein, um deren gesteigerte Bedürfnisse an Zuwendung und Aufmerksamkeit zu fokussieren und damit ein simples Auffüllen der „leer“ gewordenen Gruppen mit „mitlaufenden“ Ein- und Zweijährigen zu verhindern, bevor die Notwendigkeit von tiefgreifenden Konzeptionsveränderungen (Prozess-, Struktur- wie auch Orientierungsqualität betreffend) erkannt worden war.

Dass U3-Kinder in die Einrichtung kamen, bedeutete nicht nur für diese – allerdings nur unter Qualitätsbedingungen – die Chance für ergänzende Beziehungsangebote und erweiterte Erfahrungsmöglichkeiten, sondern auch für die Ü3-Kinder endlich eine an ihre jeweilige Stressbewältigung angepasste Eingewöhnung (die es tatsächlich vorher nicht gab!), außerdem eine größere Akzeptanz und individuellere Beantwortung von Entwicklungs- und Interessensunterschieden und somit weniger genormte Erwartungen an kindliche Entwicklungs- und Anpassungsleistungen. ■

Dr. Gabriele Haug-Schnabel und Dr. Joachim Bensele, Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Kändern